

Die zu Beginn gestellte Frage nach der Möglichkeit verschiedener Interpretationen auf dem Hintergrund der Überlieferungsgeschichte konnte F. mit Ja beantworten. Die hier vorgestellten Ergebnisse sind Frucht einer sorgfältigen Textanalyse. Sehr wertvoll sind die Tabellen zur Auslegungsgeschichte und vier Klapptafeln zu Paralleltextrn sowie das Stellenregister im Anhang. Leider sind die Anmerkungen vom Text getrennt, was das Lesen nicht unerheblich erschwert. Das Buch kann als wichtiger Beitrag zur Forschung am Mattäusevangelium gelten.

H. Giesen

JORISSEN, Ingrid — MEYER, Hans Bernhard: *Zeichen und Symbole im Gottesdienst*. Innsbruck, Wien, München 1977: Tyrolia Verlag. 144 S., Snolin, DM 14,80.

Der Gottesdienst ist von seinem Wesen her eine Symbolhandlung, weil der Mensch von Symbolen lebt, weil er selbst Symbol ist. Der Mensch existiert nämlich nur, indem sich der menschliche Geist im Leib darstellt, im Leib zum Ausdruck bringt. Das bedeutet z. B.: Ein Mensch, der sich in der rechten Weise als glaubender vollzieht, drückt sein Glauben in sichtbaren (leiblichen) Formen aus. Umgekehrt gilt: Der Mensch verwirklicht sich als glaubender nur soweit, wie er sich leiblichen Ausdruck verschafft.

Wenn über das menschliche Handeln hinaus auch Kunstwerke als Symbole bezeichnet werden, so deshalb, weil sich auch in ihnen der Mensch „verleibt“, ausprägt. Ähnlich verhält es sich, wenn Wasser, Brot und Wein usw. als Symbol bezeichnet werden. Sie erhalten ihre symbolische Qualität dadurch, daß der Mensch sie zu sich in Beziehung setzt und mit ihrer Hilfe die leibliche Ausdrucksfähigkeit zu ergänzen und zu vertiefen sucht. Die ist möglich, weil die Schöpfung als Werk Gottes dessen Ausdruck darstellt, sie also eine gewisse Transparenz besitzt, die der Mensch in Dienst nehmen kann.

Das Verständnis für diese natürlichen Gegebenheiten zu wecken und zu beleben, ist die Intention des vorliegenden Buchs von I. Jorissen und H. B. Meyer, das folgende Abschnitte umfaßt: Vom Wesen des Symbols; Die Welt der Symbole — den Menschen von heute zugänglich?; Symbolerziehung; Über die Zeichenhaftigkeit christlicher Kunst; Wort und Schweigen; Haltung und Geste; Wasser; Licht und Feuer; Brot und Wein; Duftendes Öl und Räucherwerk; Der Segen.

Ein empfehlenswertes Buch, dessen Lektüre zu einer tieferen Einsicht in die Welt der Liturgie führt und dazu befähigt, den Gottesdienst mit mehr Bewußtsein und gesteigerter innerer Teilnahme zu vollziehen.

J. Schmitz

GUBLER, Marie-Louise: *Die frühesten Deutungen des Todes Jesu*. Eine motivgeschichtliche Darstellung auf Grund der neueren exegetischen Forschung. Reihe: Orbis Biblicus et Orientalis, Bd. 15. Freiburg/Schweiz 1977: Universitätsverlag. XVI, 425 S., geb., sF 48,—.

G. beabsichtigt mit ihrer Dissertation, die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 25 Jahre in bezug auf die frühesten, d. h. vorpaulinischen und vorsynoptischen Deutungen des Todes Jesu zu sichten und zu gliedern, um so in die „verwirrende Vielfalt disparater Meinungen und Thesen Wege zu legen, die für die theologische Auswertung hilfreich sein können“ (2). Obwohl G. die Thematik sachbezogen gliedert, möchte sie ihre Untersuchung eher als einen Forschungsbericht im weiteren Sinn klassifizieren, da sie sich nicht auf eigenes Quellenstudium, sondern auf Ergebnisse anderer stützt. Dieser Aufgabenstellung gemäß stellt sie in den vier ersten Kapiteln die wichtigsten Deutungsmotive für den Tod Jesu dar (Gewaltsames Prophetengeschick; Leiden des Gerechten; Soteriologische Deutungen des Todes Jesu; Isaakopfer (Aqueda)). Im Abschlußkapitel wird schließlich nochmals konzentriert die theologische Bedeutung dieser frühen Interpretationen zur Bewältigung des Todes Jesu bedacht und deren Grenzen aufgezeigt.

Die ersten vier Kapitel haben denselben Aufbau: In einem ersten Teil führt G. jeweils in den Forschungsstand und in die Problemlage der in Frage kommenden neuteamentlichen Texte ein (A), stellt dann in einem zweiten Teil (B) das Motiv dar, wobei sie jeweils von dem Autor ausgeht, der dieses in die Diskussion eingebracht hat, um dann den sich anschließenden Disput kritisch zu berichten. Abschließend wird jeweils die theologische Aussage wie die Bedeutung des Motivs in Thesen zusammengefaßt.

Wenn es auch durch die Vorstellung vom gewaltsamen Prophetengeschick gelang, die Kontinuität zwischen Jesus und den alttestamentlichen Propheten, aber auch zu christlichen Israelmissionaren herzustellen, wodurch sowohl eine Neualtisierung der Gerichtsdrohung als auch eine Paränese zum Heil ermöglicht wurde, so muß andererseits betont werden, daß die heilsgeschichtliche Kontinuität durch die Verbindung des Prophetenmotivs mit der Menschensohnvorstellung (Logienquelle) bzw. durch die christologische

Sohnesdeutung (Mk 12) entscheidend durchbrochen wurde. Durch diese eschatologische bzw. christologische Modifizierung der Vorstellung vom gewaltsamen Prophetengeschick wurde eine soteriologische Deutung des Todes Jesu grundgelegt.

Auch das Motiv vom Leiden des Gerechten vermag Jesu Leiden und Sterben mit der Erfahrung Israels zu verbinden, das immer wieder in äußere Bedrängnis geriet und deshalb auch innere Anfechtungen durchzustehen hatte. Aber auch hier gilt, daß der „Gekreuzigte und Auferweckte“ letztlich nicht von jüdischen Vorstellungen interpretiert wird, sondern daß die Vorstellungen von diesem her gedeutet werden.

Die soteriologischen Deutungen des Todes Jesu haben ihren „Sitz im Leben“ wahrscheinlich in der Abendmahlsüberlieferung. Auch hier sind die Vorstellungen im Judentum unzureichend. Vor allem, daß der Tod Jesu in seiner Heilswirkung die Grenzen Israels durchbricht und dadurch eine neue Heilsgemeinde schafft, durchbricht die Grenzen israelischen Denkens und Vorstellens. In den soteriologischen Deutungen tritt die Personalisierung der Deutung des Todes Jesu noch klarer hervor als in der Verbindung der Prophetenvorstellung mit dem Menschensohn- und Messiasgedanken. Im „für uns“ wird die Offenbarung der Liebe Gottes im Tod Jesu zu uns in einer Weise deutlich, die im Judentum ohne jede Parallele ist.

Erstaunlich ist, daß die „Bindung Isaaks“ (Aqedatradition), die zu neutestamentlicher Zeit sehr lebendig war, praktisch ohne Einfluß auf die Deutung des Todes Jesu ist. Wahrscheinlich liegt das hauptsächlich an dem Verdienstgedanken, der mit der Aqedatradition verbunden war. Bei der Hingabe Jesu durch Gott handelt es sich jedoch um ein unverdientes Geschenk.

Insgesamt fällt auf, daß alle alttestamentlichen Deutungsmotive (ausgenommen das letztgenannte) auf die Person Jesu hin akzentuiert sind. Doch wäre es eine Fehleinschätzung, zu meinen, diese Vorstellungen hätten den Tod Jesu bestimmt. Im Gegenteil: Diese Motive wurden durch Leben, Wirken, Passion und Tod Jesu entscheidend neu geprägt. Entscheidend dafür war die neue Einsicht der Jünger Jesu aufgrund des Osterereignisses.

Die vorliegende Arbeit hält, was sie zu Beginn verspricht: Sie gibt eine systematisch geordnete Übersicht über die heutige Forschungssituation. Dabei macht sie deutlich, daß die theologische Deutung des Todes Jesu sich zwar alttestamentlich-jüdischer Deutungskategorien bedient, aber nicht aus diesen ableitbar ist. Für diese kritische Orientierung an der Forschung wird nicht nur der Fachmann dankbar sein. Zu bedauern ist allerdings, daß dem Buch ein Stellenregister fehlt.

H. Giesen

## Hinweise

WACKER, Bernd: *Narrative Theologie?* München 1977: Kösel-Verlag. 102 S., Paperback, DM 12,80.

Dies ist ein sehr hilfreiches Büchlein. Hier wird einem neuen Aspekt von Theologie nachgespürt, der immer mehr gefordert und manchmal auch praktiziert wird, der „narrativen“ Theologie. Theologisches sagen durch Erzählen, nicht durch Argumentieren — hat nicht Jesus, das AT an vielen Stellen so gehandelt? Ist nicht Erzählen eine Grundweise von Kommunikation? Müßte es nicht aufgewertet werden? Den Ansätzen hierzu bei J. B. Metz, H. Weinrich, H. Zahrnt, L. Wachinger, L. Boff, E. Schillebeeckx u. a. geht der Vf. in übersichtlichen Darstellungen nach. In einem zweiten, kürzeren Teil „Kritische Marginalien“ bringt er eine ausgewogene und hilfreiche Stellungnahme zu Möglichkeiten und Grenzen narrativen Theologisierens. Solche Grenzen liegen vor allem in der oft vernachlässigten Unbestimmtheit dessen, was „Erzählung“ eigentlich ist, und in der Tatsache, daß Reflexion durch Erzählen nicht eigentlich zu ersetzen ist; das zeige sich nicht zuletzt daran, daß es mehr Theorien einer narrativen Theologie gibt als Beispiele, wie man das praktisch macht. Das Buch zeigt, daß es sich bei dem Wunsch nach Narrativität in der Theologie weder um eine Phantasterei noch, umgekehrt, um die Lösung aller Probleme handelt sondern um die Entdeckung (Wiederentdeckung) eines, wenn auch wichtigen, Teilaspektes.

FROITZHEIM, Dieter: *Frommwerden heute*. Ein praktischer Ratgeber. Köln 1977: Wienand-Verlag. 80 S., kart., DM 7,80.

„Spiritualität“, Frömmigkeit — so viele, so oft spezialisierte, und wie oft so problemgeladene Bücher zu diesem Thema gibt es, gab es in den letzten Jahren. Das